GOTTES GEBURT IN UNSEREM LEBEN

PREDIGT BEI DEN KREUZSCHWESTERN BINGEN IN DER CHRISTMETTE 2013

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir im Laufe des Kirchenjahres die großen Feste unseres Glaubens feiern, geht es dabei nie nur um eine bloße Erinnerung an etwas, was sich vor langer Zeit ereignet hat. Durch das Feiern holen wir das Geschehen von damals in unsere heutige Welt, in unser eigenes Leben hinein. Es vollzieht sich ganz aktuell jetzt und hier mitten unter uns und auch ganz persönlich in uns selbst. An Ostern geben wir dem Leben Raum, das stärker ist als der Tod. An Pfingsten beten wir darum, dass Gottes Geist uns immer wieder neu mit seiner Kraft erfüllt. Und heute, an Weihnachten?

Vom Dichter und Mystiker Angelus Silesius (1624-1677), der im 17. Jahrhundert gelebt hat, kennen wir alle dieses Zitat:

„Wär´ Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir:
du bliebst noch ewiglich verloren.“[1]

Und so bittet und betet er in dem von ihm verfassten Lied:

„Morgenstern der finstern Nacht, / Der die Welt voll Freuden macht,
Jesu mein, / Komm herein, / Leucht' in meines Herzens Schrein.

Schau, Dein Himmel ist in mir, / Er begehrt Dich, seine Zier;
Säum' Dich nicht, / O mein Licht, / Komm, komm, eh der Tag anbricht.“ (Gotteslob Nr. 555)

Diese Gedanken waren aber auch schon zu Zeiten des Angelus Silesius nicht neu. Knapp vierhundert Jahre zuvor hat schon der große Mystiker und Dominikaner Meister Eckhart (1260-1328) in einer Weihnachtspredigt gesagt: *„Wir begehen das Fest von der ewigen Geburt, die Gott der Vater geboren hat und ohne Unterlass in der Ewigkeit gebiert, während dieselbe Geburt jetzt in der Zeit und in der Menschennatur sich ereignet.“* Und er beruft sich seinerseits auf einen bekannten Kirchenvater: *„Der heilige Augustin* (354-430*) sagt, diese Geburt geschehe immer. So sie aber nicht in mir geschieht, was hilft es mir dann?* ***Denn dass sie in mir geschehe, daran liegt alles.“***[2]

Das klingt ja alles ganz gut – aber ist das nicht etwas zu mystisch für uns heutige Menschen in einer rational geprägten Welt? Statt schöner Gefühle hätten wir doch gerne konkrete, handfeste und nachvollziehbare Erfahrungen. Aber genau das ist ja das Anliegen der Mystik.

„Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker' sein, einer der etwas ‚erfahren' hat, oder er wird nicht mehr sein...“ schrieb der große Theologie und Jesuit Karl Rahner 1966[3].

Es ist schwer geworden, Gott von „außen“ zu erfahren. Wir leben in einer gottvergessenen Gesellschaft; die Kirche ist, nicht zu unrecht, ständiger Kritik ausgesetzt; tragende volkskirchliche Strukturen und die damit verbundene Volksfrömmigkeit gehören bei uns, bis auf wenige Ausnahmen, längst der Vergangenheit an. Würde Jesus in unsere heutige Gesellschaft hinein geboren, er würde wohl genauso abgeschoben und übersehen wie damals in Bethlehem. Darum brauchen wir so dringend Gotteserfahrungen „von innen“, ein inneres Angerührtsein von seiner Gegenwart und Nähe. Danach sehnen sich die Menschen, die z. B. zu uns ins Exerzitienhaus kommen. Und viele können es hier auch immer wieder erleben, wie sie im Innersten von Gott berührt sind. Das sind wertvolle Augenblicke – aber zunächst einmal doch nur besondere Momente an einem besonderen Ort.

---

[1] Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann, Nr. 61
[2] Zitiert nach: Meister Eckhart, Mystische Schriften. eBook-Originalausgabe. © Moderne Zeiten 7/2013. 1. Predigt: Vom Schweigen
[3] Karl Rahner: *Frömmigkeit heute und morgen*, in: Geist und Leben 39 (1966), 326-342, hier S. 335

Natürlich gibt das Kraft für den Alltag. Aber besser wäre es doch, wenn aus solchen mystischen Augenblicken ein Dauerzustand würde: Ein Wissen darum und vor allem ein Spüren, dass Gott im Tiefsten meiner Seele untrennbar mit mir verbunden ist. Und das unabhängig davon, wo ich gerade bin und wie es mir gerade geht. Meister Eckhart bringt es im Blick auf seine Zuhörer anschaulich auf den Punkt: *„Wenn du Gott bei der Arbeit im Stalle weniger hast als im Hochamt, dann hast du ihn nicht.“* Und an anderer Stelle: *„Mitten in den Dingen muss der Mensch Gott ergreifen und sein Herz gewöhnen, ihn allzeit als einen Gegenwärtigen zu besitzen im Gemüt, in der Gesinnung und im Willen.“* Um diese geheimnisvolle, mystische und dauerhafte Einheit mitten im alltäglichen Leben geht es, wenn wir hier von der „Gottesgeburt in uns“ sprechen.

Was aber ist unser, ist mein Beitrag, dass Gott in mir geboren werden kann? Auch Meister Eckhart greift diese Überlegungen auf: *„Es kann gefragt werden, ob diese Geburt besser im Menschen geschehe und vollbracht werde, wenn er sein Werk tue und sich so in Gott hineinbilde und hineindenke, oder wenn er sich in einem Schweigen oder in einer Stille und in einer Ruhe halte und so Gott in ihm spreche und wirke, wenn er also allein auf Gottes Werk in ihm warte?“* Und er gibt auch gleich selbst die Antwort: *„dass das Allerbeste und Alleredelste, wozu man in diesem Leben kommen kann, das ist, dass du schweigest und Gott allda wirken und sprechen lassest. Wo alle Kräfte von allen ihren Werken und Bildern abgezogen sind, da wird dies Wort gesprochen.“* (Siehe Anmerkung 4)

Das heißt ja nicht, dass wir nicht mehr sprechen und nichts mehr tun sollen. Aber wir können und brauchen Gottes Gegenwart in uns nicht machen, wir können sie uns schon gar nicht verdienen. Wir können sie uns nur schenken lassen. Die innere Einheit mit Gott ist keineswegs nur besonders erwählten, heiligen und frommen Menschen, z. B. den bekannten Mystikern, vorbehalten. Gott will in allen Menschen wohnen – auch in Ihnen und in mir. Für uns Christen vollzieht sich diese Vereinigung mit Gott im Zeichen der Taufe, besiegelt durch das Sakrament der Firmung. Hier werden wir ganz und gar von Gottes Gegenwart und seinem Geist durchdrungen: *„Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“* (Röm 5,5)

Damit ist auch schon angedeutet, woran wir erkennen können, dass Gott in uns geboren ist, dass er in unserer Seele, in unserem Herzen wohnt: Wenn wir den Trost und die Kraft seiner Liebe in uns spüren. Ein junger Mann hat es in dieser Adventszeit bei Exerzitien so erfahren und in seinem Weihnachtsgruß beschrieben: *„Ich glaube, dass zum Menschsein zu allererst eines gehört: Zu wissen, zu glauben und zu spüren, dass ich geliebtes Kind bin – bedingungslos und auf ewig – ohne Pause – was auch immer ich tue oder getan habe, was auch immer ich erfahre oder erfahren habe.“*

Wir nennen Weihnachten zurecht das Fest der Liebe. Durch die Menschwerdung Gottes kam die Liebe leibhaftig in diese Welt. Durch seine Geburt in jeder und jedem einzelnen von uns durchdringt sie unser ganzes Leben und Handeln. Jahr für Jahr will Gott sich neu mit uns verbinden, in uns erfahrbar werden. Und durch uns hineingeboren und hineingetragen werden in diese Welt.

Singen und beten wir daher mit dem Mystiker und Dichter Gerhard Tersteegen (1697-1769):

„Treuer Immanuel, werd auch in mir nun geboren,
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!
Wohne in mir, mache ganz eins mich mit dir,
der du mich liebend erkoren.“ (vgl. Gotteslob Nr. 144)

AMEN

© Pfr. Walter Mückstein 2013